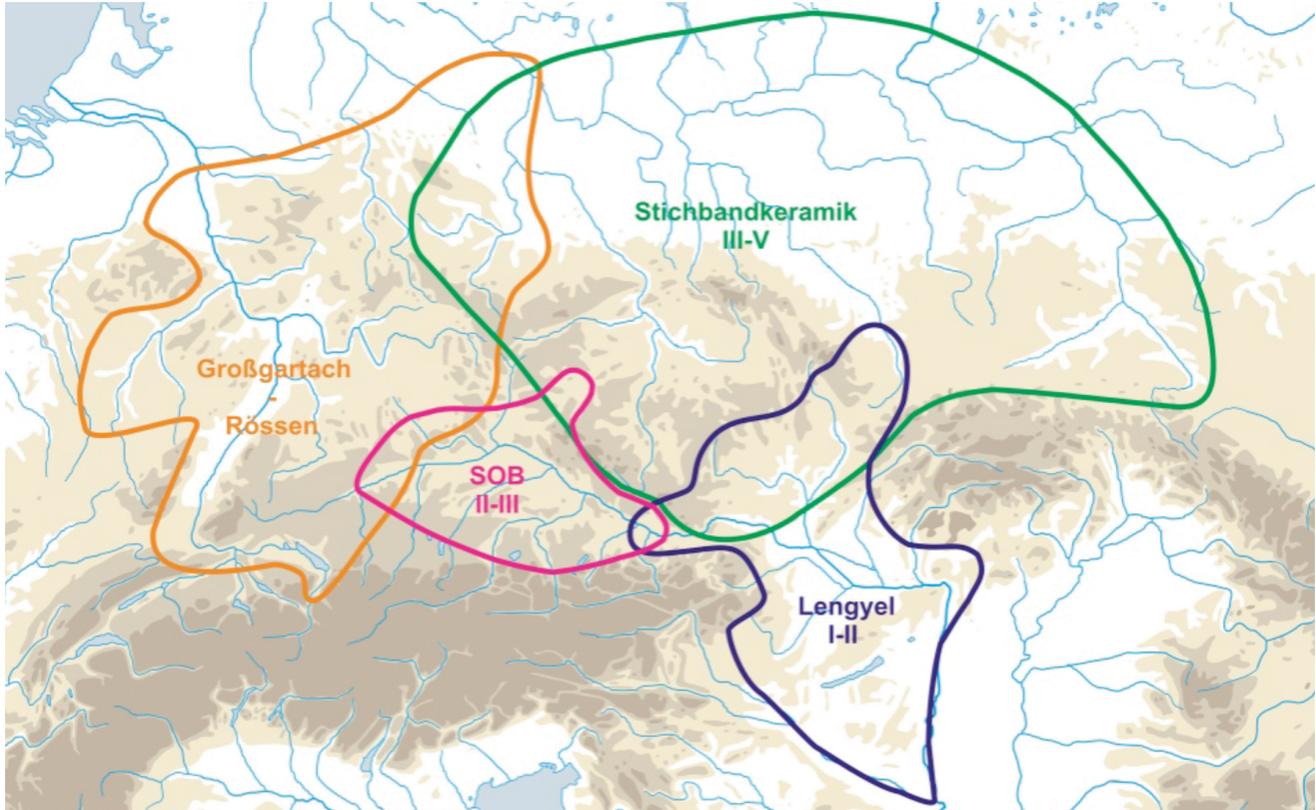


Straubing-Lerchenhaid und Geiselhöring-Süd

Typologie und Chronologie des Südostbayerischen Mittelneolithikums (SOB) unter besonderer Berücksichtigung der Fundplätze Straubing-Lerchenhaid und Geiselhöring-Süd.

Projekt: Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und unterstützt durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Begonnen bei Prof. J. Lüning, Universität Frankfurt, weiterbetreut durch Prof. Werner E. Stöckli, Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. UFG. Dissertationsprojekt: Karin Michaela Riedhammer M.A.



Grösstes Verbreitungsgebiet des SOB von ca. 4800 bis 4500 cal. BC und benachbarte Regionen

Nach der Linearbandkeramik bildet Südbayern eine kleine Region zwischen drei grossen kulturellen Einheiten: Im Westen grenzt der Kulturkomplex Hinkelstein-Großgartach-Rössen an, im Osten liegt das Gebiet der Stichbandkeramischen Kultur und im Südosten das Gebiet des frühen Lengyel-Komplexes. Aus diesen Gebieten wurden vielfältige Einflüsse aufgenommen, während die Region selbst einen eigenen Weg beschritt, welcher heute als „Südostbayerisches Mittelneolithikum“ (SOB) bezeichnet wird und zur frühen Kupferzeit Bayerns hinleitet. In älterer und neuerer Literatur tauchen in Verbindung mit der nachbandkeramischen Entwicklung in Südbayern viele verschiedene Bezeichnungen auf: „Bayerische Stichbandkeramik“, „Bayerisch Rössen“, „Munzinger Keramik“, „Typus Unterisling“, „Typus Oberlauterbach“, „Maginger Art“, „Stich-Strich-Komplex“ und „Gruppe Oberlauterbach“. Mit der vorhandenen Begriffsverwirrung unzufrieden, traf sich 1993 eine Gruppe von bayerischen Archäologen und beschloss, diese archäologische Periode mit dem allgemein gehaltenen Begriff „Südostbayerisches Mittelneolithikum“ (SOB) zu benennen und vorläufig in drei Abschnitte zu untergliedern.

Während der Stufe SOB I gehört Südbayern zum Kreis der Stichbandkeramischen Kultur, mit Keramikverzierungen, die dem Stil der Phasen II und III nach Zápotocká entsprechen. Mit der Stufe SOB II kommt ein erster eigener „bayerischer“ Keramikstil auf. Das Siedlungsgebiet dehnt sich in Richtung Südwestdeutschland, in das Pilsener Becken (Tschechische Republik) und nach Oberösterreich aus. In der Stufe SOB III lösen sich die vorher geltenden Regeln, wie Keramik zu verzieren ist, auf und ein kontinuierlicher Wandel hin zur Münchshöfener Kultur beginnt.

Kontakt: karin.riedhammer@students.unibe.ch

Link: www.iaw.unibe.ch

Straubing-Lerchenhaid und Geiselhöring-Süd

Typologie und Chronologie des Südostbayerischen Mittelneolithikums (SOB) unter besonderer Berücksichtigung der Fundplätze Straubing-Lerchenhaid und Geiselhöring-Süd.

Projekt: Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und unterstützt durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Begonnen bei Prof. J. Lüning, Universität Frankfurt, weiterbetreut durch Prof. Werner E. Stöckli, Universität Bern, IAW, Abt. UFG
Dissertationsprojekt: Karin Michaela Riedhammer M.A.



Mittelneolithische Keramik aus Geiselhöring-Süd, Lkr. Straubing-Bogen, Niederbayern. (Fotos B. Engelhardt)

In der Forschungsarbeit wird die bestehende Einteilung des SOB unter besonderer Berücksichtigung der Flächengrabungen Straubing-Lerchenhaid, Stadt Straubing (Grabung 1980-1983) und Geiselhöring-Süd, Lkr. Straubing-Bogen und unter Einbeziehung bereits publizierter Fundplätze weiter verfeinert. Ziel ist es, die typologische und chronologische Entwicklung des gesamten SOB nachzuzeichnen. Einen Schwerpunkt bilden die typologischen Studien zur Keramik, wobei der Wandel der Verzierungsstechniken, Schlüssel motive und der Gefässformen mengenstatistisch untersucht werden. Der Verzicht auf die, in der Neolithikumsforschung übliche, Korrespondenzanalyse wird ausführlich begründet. Fundzusammensetzungen und die taphonomischen Prozesse in den behandelten Fundplätzen werden kritisch untersucht. Die Problematik vermischter Fundkomplexe – die meisten Siedlungsareale sind in mehreren neolithischen Perioden genutzt worden – ist ein Grund dafür, dass das lithische Material keinen Eingang in die Arbeit findet. Zahlreiche Kontaktfunde erlauben es, die südbayerische Entwicklung mit den Chronologiesystemen der benachbarten Regionen zu verknüpfen.

Den zweiten Schwerpunkt der Arbeit bildet die absolute Datierung der nachgezeichneten typologischen Entwicklung. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den Übergangszeiträumen LBK – Mittelneolithikum und Mittelneolithikum – frühes Jungneolithikum in Südbayern.

Einen grösseren Raum nehmen forschungsgeschichtliche und methodische Überlegungen zum Umgang mit Radiokarbon daten ein. Eine Sammlung von mittelneolithischen 14C-Datenserien vom Elsass bis nach Mähren und der Vergleich dieser Serien miteinander erlaubt es, die südbayerische Entwicklung auch absolutchronologisch mit den Entwicklungen in den Nachbarregionen zu verzahnen.

Weitere Studien zum Hausbau, zu vorhandenen Siedlungsstrukturen und zu verbundenen sozial- und gesellschaftlich interpretierbaren Beobachtungen sind überblicksartig geplant.

Abschliessend stehen Überlegungen an, ob einzelne herausgearbeitete Entwicklungsabschnitte des SOB zukünftig wieder als regionale Gruppen im archäologische-kulturellen Sinn bezeichnet werden sollten: Hier wird die jüngst durch F. Eibl erfolgte Einführung einer „Bayerischen Gruppe der Stichbandkeramik“ und die Wiederbelebung der Bezeichnung „Gruppe Oberlauterbach“ kritisch zu diskutieren sein.

Literatur:

M. Zápotocká, Die Stichbandkeramik in Böhmen und Mitteleuropa. Vorabdruck aus: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. 2. Östliches Mitteleuropa. Fundamenta A3 II (Köln, Wien 1970).

M. Nadler/A. Zeeb u. a., Südbayern zwischen Linearbandkeramik und Altheim: Ein neuer Gliederungsvorschlag. In: H.-J. Beier (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa (Wilkau-Hasslau 1994) 127–189.

B. Engelhardt/K. Riedhammer/S. Suhrbier, Mittelneolithikum – Eine neue Zeit mit alten Wurzeln. In: Archäologie in Bayern – Fenster zur Vergangenheit (Regensburg 2006) 65–75.

F. Eibl, Die Bayerische Gruppe der Stichbandkeramik und die Gruppe Oberlauterbach –zum Stand der Forschung. Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern 20, 2011, 79–100.